

Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen - Denkmaldokument

Obj.-Dok.-Nr.	09208602
Kreis	Mittelsachsen
Gemeinde	Brand-Erbisdorf, Stadt
Anschrift	Am Frankenschacht 11
Gem. * Fl-stck. * Flur	St. Michaelis * 510/2; 510/8; 510/10; 510/11; 510/14; 510/15; 510/16; 510/17; 510/21; 510/22; 510/23; 510/24; 510/25; 510/26; 510/27
Bauwerksname	Franken Treibeschacht; Gestängekaue; Himmelsfürst Fundgrube; Brander Revier (Sachgesamtheit)

Kurzcharakteristik

Einzeldenkmale in o. g. Sachgesamtheit: ehemaliger Förderturm, Gestängekaue (Nr. 11) und Halde des Franken Treibeschachtes sowie Haldenstützmauern und Reste einer Erzrolle (siehe auch Sachgesamtheitsdokument »Brander Revier« – obj. 09208604 – mit dem Sachgesamtheitsbestandteildokument »Himmelsfürst Fundgrube« – obj. 09208116); als zentraler Förderschacht der bedeutenden Silbererzgrube Himmelsfürst Fundgrube sowie im Kontext mit der Gestängekaue als Zeugnis einer komplexen, von Johann Friedrich Mende errichteten Förderanlage von besonderer bergbauhistorischer und ortsentwicklungsgeschichtlicher Bedeutung, darüber hinaus auch orts- und landschaftsbildprägend

Denkmaltext

Nachdem sich die Abbautätigkeiten der Himmelsfürst Fundgrube zunächst um den weiter östlich gelegenen Erzgang Himmelsfürst Stehenden und später um den Dorothea Stehenden konzentrierten, näherte man sich ab 1715 dem heutigen Frankenschachter Gebiet und baute ab 1735 auf dem ergiebigen und für die Fundgrube sehr bedeutenden Erzgang Teich Flacher. 1751 wurde etwa 150 Meter nördlich des Fundschachts auf dem Teich Flachen ein Kunstschacht abgeteuft und mit zwei Kunstgezeugen zur Wasserhaltung der inzwischen im Tiefbau betriebenen Grubenbaue ausgerüstet. Die zugehörigen Kunsträder erhielten ihr Aufschlagwasser mittels Kunstgräben vom Gelobt Land Teich bzw. von den Langenauer Pochwerksteichen über die benachbarten Erzaufbereitungsanlagen. Abgeschlagen wurde es anschließend über die jeweiligen Wasserlösestolln.

Im Zuge einer umfangreichen Modernisierung der Himmelsfürster Fördertechnik ließ der erste sächsische Kunstmeister und Maschinendirektor Johann Friedrich Mende über die zwei Kunsträder ein Kehrpad einbauen, welches ab 1781 über ein Kunstkreuz in einer obertägigen Gestängekaue sowie über ein 73 Meter langes Feldgestänge die Förderkeilkörbe im östlich gelegenen Dorothea Treibeschacht antrieb. Zwischen 1788 und 1790 teufte die Himmelsfürst Fundgrube einen weiteren Förderschacht, den Franken Kunst- und Treibeschacht – benannt nach dem Himmelsfürster Obersteiger Carl Friedrich Franke, auf dem Teich Flachen ab. Der saiger angelegte Schacht traf in einer Teufe von 75 Metern auf den tonnenlängigen Kunstschacht und wurde dann neben diesem im Einfallen des Ganges weiter niedergebracht. Die zugehörige Förderanlage betrieb man ebenfalls von der Gestängekaue aus mit Hilfe des bestehenden Kehrrades und über ein zweites, nur 29 Meter langes Feldgestänge. So diente der Wassergöpel wahlweise als Antriebsmaschine zur Erzförderung aus dem Dorothea Treibeschacht oder dem Franken Treibeschacht und machte als technische Meisterleistung dieser Zeit sowohl Mende als auch die Himmelsfürst Fundgrube berühmt. Nach dem Abwerfen des Dorothea Treibeschachts im Jahr 1836 und der darauffolgenden Demontage des zugehörigen Feldgestänges trieb der Wassergöpel noch bis 1843 die Förderanlage des Franken Schachts über das kürzere Feldgestänge an. Anschließend entfernte man das Gestänge. Stattdessen wurde eine Seiltrommel über dem Kehrpad eingebaut, so dass nun Seile die Antriebskraft des Wassergöpels über eine hölzerne Seildrift zwischen Gestängekaue und neu errichtetem Treibehaus übertragen konnten.

Mit der Einbringung des Rothschnöberger Stollns in den Franken Schacht im Jahr 1882 verringerte sich die Höhe, auf die die Grubenwasser aus dem Tiefsten zum Wasserlösestolln gehoben werden mussten, um 114 Meter. Diese freiwerdende Fallhöhe konnte durch eine 1883 eingebaute Wassersäulenmaschine zum Betreiben der Kunstgezeuge ausgenutzt werden. Zwei weitere Wassersäulenmaschinen trieben die beiden zwischen 1886 und 1888 eingebauten Fahrkünste an, welche das Ein- und Ausfahren der Bergleute im Franken Schacht wesentlich erleichterten. 1889 erhielt der Franken Schacht eine Dampffördermaschine, das nun obsolete Kehrpad konnte aus dem Kunstschacht entfernt werden. Das alte Treibehaus mitsamt der Seilbrücke wurde ebenfalls abgebrochen und durch einen neuen Förderturm mit eisernem Fördergerüst ersetzt.

Allen Modernisierungen im Förderbetrieb und in der Aufbereitung zum Trotz erreichte die Himmelsfürst

Fundgrube angesichts der sinkenden Silberpreise jedoch keinen wirtschaftlicher Betrieb mehr, so dass 1913 die Stilllegung des Grubenbetriebs erfolgen musste. Nach der Flutung der Grubenbaue auf das Niveau des Rothschönberger Stollns und der Verwahrung der Schachtanlagen blieb lediglich die 1902 nochmals erneuerte Dampfmaschine des Franken Schachts zur Elektrizitätserzeugung für Brand-Erbisdorf und die dortige Industrie weiter in Nutzung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das ehemalige Himmelsfürster Grubenfeld und damit auch der Franken Schacht von 1947 bis 1950 durch die SAG Wismut sowie anschließend von 1951 bis 1969 durch den VEB Bleierzgruben »Albert Funk« Freiberg – ab 1961 VEB Bergbau- und Hüttenkombinat »Albert Funk« Freiberg – zum Abbau von Blei- und Zinkerzen wiedererschlossen. Mit dem Ende dieser zweiten Betriebsperiode 1969 erfolgte allerdings bis 1970 erneut die Verwahrung des zur Förderung reaktivierten Franken Schachts.

Von den ursprünglich sehr umfangreichen obertägigen Schachtanlagen haben sich trotz der in den Gebäudebestand stark eingreifenden Abbruchmaßnahmen nach Ende der Bergbauperiode wesentliche Teile erhalten, so etwa der hohe Frankenschachter Förderturm und die Gestängekaue.

Der monolithartige, dreigeschossige Massivbau des *Förderturms* (ehem. Am Frankenschacht 14, heute nördlich Am Frankenschacht 9) aus dem Jahr 1889 mit einfacher Lisenen- und Backsteingliederung sowie Satteldach ist – mit Ausnahme des abgebrochenen eisernen Fördergerüsts – noch heute weitgehend original erhalten. Er dominiert in seiner Höhe und Gestaltung den ehemaligen Bergbaustandort Himmelsfürst und prägt das Landschafts- und Ortsbild wesentlich. Ein südlicher Anbau des Förderturms, die ehemalige Scheidebank (Am Frankenschacht 9), sowie ein östlich anschließendes Gebäude, das ehemalige Erzausschlaghaus, weisen einen stark umgebauten Zustand auf und werden heute als Wohnhäuser genutzt (beide sind daher lediglich Sachgesamtheitsteile der o.g. Sachgesamtheit). Lediglich Ruinenreste weisen noch auf das benachbarte Maschinen- und Kesselhaus mitsamt Schornstein sowie das große Schachtgebäude auf dem Dampfmaschinenhilfskunstschacht hin. Damit ist der Förderturm eines der letzten authentischen Sachzeugnisse der Erzförderung auf der wichtigsten Schachtanlage der Himmelsfürst Fundgrube in ihrer ersten Betriebsperiode.

In Verbindung mit der *Gestängekaue* (Am Frankenschacht 11) – einem eingeschossigen, 1781 errichteten Gebäude aus massivem Bruchsteinmauerwerk mit flachem Satteldach – dokumentiert er auch die Weiterentwicklung der auf Himmelsfürst eingesetzten Fördertechnik. Während die Gestängekaue vor allem ein bauliches Zeugnis für die bemerkenswerte Wassergöpel-Förderanlage Mendes ist, steht der Förderturm für die letzte Entwicklungsstufe der hiesigen Fördertechnik mittels Dampffördermaschine. Dementsprechend sind beide Anlagen nicht nur von großer bergbauhistorischer Bedeutung, sondern zusammen mit dem Dorothea Treibehaus (vgl. obj. 09304242) auch als Zeugnisse für das Wirken des ersten sächsischen Kunstmeisters und Maschinendirektors Johann Friedrich Mende personengeschichtlich relevant und dazu von Seltenheitswert.

Neben diesen ehemaligen Tagegebäuden verdient zudem die großräumige, teils von *Haldenstützmauern* gefasste *Halde* nicht nur aufgrund ihrer landschafts- und ortsbildprägenden Wirkung Beachtung. Sie veranschaulicht aufgrund ihrer Größe und im Vergleich mit den vielen kleineren, mit Handhaspeln betriebenen Halden des Reviers die auf diesem Hauptförderschacht eingesetzten modernen Fördertechniken. Im Kontext mit dem Förderturm und der 1889 angelegten *Erzrolle* sowie dem von der Halde zu den Aufbereitungsanlagen führenden Erzbahndamm können auch heute noch die funktionalen Zusammenhänge zwischen Erzförderung, Erzsecheidung, dem Abkippen des tauben Gesteins auf der Halde sowie dem Transport der Roherze zur Aufbereitung nachvollzogen werden. Somit besitzt das Frankenschachter Ensemble trotz aller Veränderungen und Eingriffe einen großen Aussage- und Dokumentationswert für die Entwicklungsgeschichte der einst überregional bedeutenden Himmelsfürster Fundgrube.

LfD/2013

Datierung 1889 (Treibehaus); 1781 (Kaue); Ende 18. Jh. bis Anfang 20. Jh. (Halde)

Ausweisungsstelle Landesamt für Denkmalpflege Sachsen



Fotonummer

LXXXVIII/38/16

Aufnahmejahr

2000

Fotograf

Bechter, Barbara; Karsch, Sybille

Beschreibung

Frankenschacht, Treibehaus mit Gestängekaue und ehem. Pferdestall im Vordergrund



Fotonummer

LXIV/129/18

Aufnahmejahr

2000

Fotograf

Bechter, Barbara

Beschreibung

Frankenschacht, Treibehaus



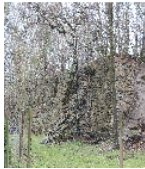
Fotonummer
Aufnahmejahr
Fotograf
Beschreibung

LXIV/129/21
2000
Bechter, Barbara
Frankenschacht, ehem. Erzausschlagehaus



Fotonummer
Aufnahmejahr
Fotograf
Beschreibung

LXIV/129/20
2000
Bechter, Barbara
Ehemalige Gestängekaue



Fotonummer
Aufnahmejahr
Fotograf
Beschreibung

F 09208602 D
2012
Weser, Gerd
Haldenstützmauer mit Resten der Erzrolle



Fotonummer
Aufnahmejahr
Fotograf
Beschreibung

F 09208602 E
2013
Wobbe, Corinna
Franken Treibeschacht, Treibehaus mit ehem. Scheidebank
(Anbau) und ehem. Erzausschlagehaus (rechts)

Auszug aus der Denkmalkarte



Dieses Dokument ist gemäß der Creative Commons-Lizenz CC-BY-NC-ND urheberrechtlich geschützt.

